

# OBST- UND WEINBAU

DIE ROTE • SCHWEIZER ZEITSCHRIFT FÜR OBST- UND WEINBAU (SZOW), WÄDENSWIL

## SCHWEIZER WEINVERBÄNDE: DAS GROSSE TOHUWABOHU?

In fast jedem Schweizer Kanton wird professioneller Weinbau betrieben. Gleichzeitig sind die gesetzlichen, regulatorischen und politischen Leitplanken immens. Fast logisch setzen sich mehrere Verbände auf regionaler, kantonaler und nationaler Ebene für ihre Mitglieder ein. Das Problem: Es gibt erstaunlich viele parallele Organisationen und gleichzeitig tanzen einige Protagonisten auf verschiedenen Hochzeiten. Kommt das Milizsystem hier an seinen Anschlag?

Zugegeben, der Titel ist provokativ. Wer von einem Tohuwabohu spricht, meint ein unheilbares Durcheinander und impliziert Uneinigkeit, Leerlauf und Unordnung. Diese Attribute pauschal den Funktionären der Schweizer Weinlandschaft vorzuwerfen, grenzt an Frechheit. Denn viele von ihnen opfern so manche Stunde ihres vollgepackten Alltags, verdienen dabei wenig bis nichts, um für ihren Sektor, für ihre Gruppierung oder ihren Kanton etwas zu bewirken, die Branche weiterzubringen, bessere Bedingungen für sich und ihresgleichen zu erreichen. Dennoch muss gerade im Land des eingeübten Milizsystems die Frage gestellt werden: Wie viel Aufwand ist gerechtfertigt und ab wann überwiegen die Reibungsverluste? Und noch schlimmer: Ab wann wird das Funktionärswesen zum Leerlauf, weil aufgrund zu divergierender Meinungen und Interessen kein Vorwärtskommen mehr möglich ist? Um diese Fragen wenigstens im Ansatz zu beantworten, ist die Schaffung eines Überblicks im Sinne einer Auslegeordnung unabdingbar: Welche Institutionen, Verbände und Interessensgemeinschaften sind am Werk, wenn man von den Weinverbänden im Schweizerland spricht?

### SWISSWINE.CH

Gleichsam den Einstieg zum Verständnis ins Universum der Verbände bietet die Plattform [swisswine.ch](http://swisswine.ch), das «offizielle Portal für Schweizer Rebe und Wein». Man braucht kein Germanistikstudium, um zu bemerken, dass dieser Slogan leicht holprig ist. Von einer Schweizer Rebe würde wohl östlich der Sense, dem gemeinhin als Röstigraben bekannten Fluss bei Fribourg, niemand sprechen. Tatsächlich ist er die wortwörtliche Übersetzung des französischen Claims: «Le portail officiel de la vigne et du vin suisse», wobei hier der Begriff «vigne» nicht nur eine Rebe, sondern auch die Gattung meint. Das ist im Deutschen nicht automatisch gegeben und zeigt anschaulich, bei welchen Problemen wir bei der Betrachtung unseres Themas früher oder später landen: nämlich bei der Komplexität eines mehrsprachigen Landes.

## MEHRSPRACHIGKEIT

Logischerweise ist Swiss Wine mehrsprachig. Anstelle des Rätoromanischen aber hat sich die inoffizielle fünfte Landessprache etabliert, nämlich das Englische. Sie «sponsert» fast schon bereitwillig auch den Namen des ganzen Konglomerats, das aufgedröselst auch VinSuisse oder SchweizerWein heissen könnte. Im Jahr 2014 aber kam man zum Schluss, dass keine angestammte Sprache befähigt wäre, eine Klammerfunktion zu bilden. Ergo wich man im Sinne eines typischen Schweizer Kompromisses auf die englische Bezeichnung aus. «Spiritus Rector» dieser Idee war niemand Geringerer als das kanadische Multitalent Tyler Brûlé, der auch den Namen «swiss» als Ersatz für die Swissair «erfand». Er war auch verantwortlich für das Logo (Abb. 1).



Abb. 1: Logo von Swiss Wine mit seinen sechs Regionen.

Dieses erschliesst sich vielleicht nicht automatisch: Es zeigt ein Viereck, in dem sich sechs unterschiedlich grosse, schraffierte Flächen befinden. Wer lange nachdenkt, wird vielleicht die Parallelität entdecken: Auch das Weinland Schweiz ist in sechs Regionen eingeteilt. Sie bilden die sechs Säulen, auf denen der einheimische Weinbau basiert: Da wären die grossen drei Weinkantone der Romandie: Wallis (4800 ha), Waadt (3775 ha) und Genf (1391 ha), sodann das Tessin (1075 ha) und die 3-Seen-Region zwischen Biel, Yverdon und Murten (946 ha). Nachdem mittlerweile in fast jedem Kanton professioneller Weinbau betrieben wird, würden logischerweise alle weiteren Kantone folgen. Bekanntlich aber haben sich die Deutschschweizer Kantone zu einer überregionalen Einheit verschmolzen, vertreten durch den «Branchenverband Deutschschweizer Wein» (BDW), der 2008 als Fusion des «Deutschschweizer Weinbauverbands» mit der «Vereinigung der Deutschschweizer Einkellerer» entstand. Dieser bemerkenswerte und zukunftsorientierte Schritt verhalf den Deutschschweizer Produzenten gleichsam über Nacht zu einer viel stärkeren Position im nationalen Konglomerat, da fortan nur noch eine Stimme für den Verband sprechen konnte. Sein derzeitiger Präsident ist Martin Wiederkehr, Geschäftsführer ist Jürg Bachofner. Wir werden auf sie zurückkommen. Mit einer Rebfläche von insgesamt 2656 ha wird das Gebiet (ohne den deutschsprachigen Teil des Bielersees) zum drittstärksten Teil im Konglomerat.

Bei Swiss Wine versucht man die sprachlichen Brüche auszugleichen, indem man nach dem Logo sprachregionale Zusätze anhängt. Im Fall der Deutschschweiz entschied man sich für den Slogan «ohne Wenn und Aber», der doch eine abenteuerliche Übersetzung (böse Zungen nennen es auch eine sehr teutonische Interpretation ...) der lateinisch-sprachigen Vorbilder sind: «sans hésiter» (ohne zu zögern), «senza dubbi» (ohne Zweifel).

## NATIONALER BRANCHENVERBAND

Dass diese sechs Regionen ihre regionalen Interessen in einem nationalen Verband gespiegelt sehen möchten, ist fast klar. Denn nur so kann man auf legislativer Ebene in den Kantonen und in «Bundesbern» politisieren. Tatsächlich gibt es diesen Verband: Er nennt sich folgerichtig «Branchenverband Schweizer Reben und Wein», kurz BSRW oder auf Französisch IVVS («Interprofession de la vigne et des vins suisses»).

Präsident ist Marco Romano, seines Zeichens Mitte-Nationalrat (vormals CVP) und auch in der IG Erfrischungsgetränke aktiv. Gemäss lobbywatch.ch hat er Einsitz in der «Parlamentarischen Gruppe Spirituosen und Prävention» und in der «Parlamentarischen Gruppe Weinbau». Für seine Tätigkeit beim BSRW erhält er eine Entschädigung von Fr. 15 000.– pro Jahr.

Bei der Auflistung der weiteren Vorstände – Frauen sucht man vergeblich – wird schnell klar, dass nicht etwa die oben erwähnten sechs kantonalen Vertretungen abgebildet sind, sondern deren zehn: Neben den selbsterklärenden Vertretern wie «IP 3 Lacs» (Dreiseen, vertreten durch Yann Huguelit), dem IVVT («Interprofessione della Vite e del Vino Ticinese», vertreten durch Gianni Moresi), dem BDW («Branchenverband Deutschschweizer Wein»; besagter Präsident: Martin Wiederkehr), dem IVVG («Interprofession du vignoble et des vins Genève»; vertreten durch Willy Creteigny), dem CIVV («Comité interprofession vin vaudois», vertreten durch André Fuchs) und dem IVV («Interprofession de la vigne et du vin valais»; vertreten durch Vize-Präsident Frédéric Rouvinez) gibt es weitere Verbandskürzel, die zuerst entschlüsselt werden müssen:

- Die SEVS steht für die «Société des encaveurs de vins suisses», somit für die Vertretung der Grosskellereien. <sup>[L]</sup><sub>[SEP]</sub> Sie wird hier durch Benjamin Massy vertreten. Was auf den ersten Blick nicht ersichtlich ist: Die SEVS ist Teil der <sup>[L]</sup><sub>[SEP]</sub> «Vereinigung Schweizer Weinhandel» (VSW). Deren Präsident ist Bruno Bonfanti, Direktor der «Vini Bée SA», <sup>[L]</sup><sub>[SEP]</sub> einem Weingrosshändler aus Stabio (TI), Geschäftsführer ist Olivier Savoy. Der VSW vertritt gemäss eigenen Angaben rund 200 Weinhändler, die 70 % des schweizerischen Weinhandels umsetzen. Im Vorstand sitzen – naheliegenderweise – Repräsentanten des Wiederverkaufs (Denner, Coop, Fenaco, Bataillard). Doch mittendrin, als einziger Repräsentant der kantonalen Branche, findet sich auch der BDW, mit ihm Martin Wiederkehr.
- Der ANCV steht – Google sei Dank – für «Association nationale des cooperatives viti-vinicoles suisse», also ebenfalls nicht für eine kantonale Vertretung, sondern erneut für eine betriebsbasierte: gleichsam die Vertretung der Kooperativen. Hier vertritt Patrick Ansermoz aus Yvorne (VD) die Interessen. Auch der ANCV ist Teil der «Vereinigung Schweizer Weinhandel», sein Sekretär ist oben erwähnter Olivier Savoy.
- Ein weiteres Kürzel ist interessant: FSV. Dahinter verbirgt sich nicht etwa der französische Ableger des Schweizer Reise Verbands («Fédération Suisse de Voyage») oder die FSV-Group in Martigny (VS), die als Walliser Event-Management auftritt und u.a. die jährlich stattfindende Wein- und Obstmesse Agrovina organisiert, sondern die «Fédération suisse des vigneron», also ein anderer nationaler Grossverband, der ebenfalls auch auf swisswine.ch seinen Platz hat. Auf Deutsch lautet sein Name «Schweizerischer Weinbauernverband» (SWBV). Seine Interessen vertritt Frédéric Borloz und auf ihn ist zurückzukommen.
- Sodann stösst man auch auf das Kürzel ASVEI. Es steht für «Association suisse des vigneron encaveur indépendants». Auf Deutsch: «Schweizerische Vereinigung der Selbsteinkellernden Weinbauern (SVSW)». Dieser Verband ist ebenfalls separat auf swisswine.ch aufgeführt und er kämpft, wie es der Name

verrät, für die Interessen der unabhängigen, kleinen und mittleren Weinbaubetriebe aus der ganzen Schweiz (Abb. 2). Er feierte kürzlich sein 50-jähriges Jubiläum: s. Artikel «50 Jahre Schweizerische Vereinigung der Selbsteinkellernden Weinbauern (SVSW)». Vertreten wird er von Jean-Denis Perrochet, einem Bio-Winzer aus Auvergnier (NE), der sich stark für die Pestizid-Initiative eingesetzt hat. Deutschschweizer Vertreter und Vize-Präsident ist Beat Kamm, der zudem Präsident im «Branchenverband Zürcher Wein» (BVZW) somit auch Vorstand im BDW ist (s. Interview). An der Vereinsspitze des ASVEI amtiert Willy Cretegny. Also derselbe, der schon als Genfer Vertreter im nationalen Branchenverband (s. oben) sitzt. Mit anderen Worten hat der ASVEI somit eigentlich zwei Vertreter, je nachdem, welchen Hut Cretegny gerade trägt.



Abb. 2: Logo der «Schweizer Vereinigung der selbsteinkellernden Weinbauern».

## DIE FRAU MIT DEN VIELEN HÜTEN

Apropos Hut: Dies gilt nicht nur für den umtriebigen Genfer. Dies trifft auch auf weitere der bereits erwähnten Herren zu, auf die wir gleich eingehen. Aber widmen wir uns zuerst der einzigen Dame, die u.a. an den Sitzungen des Branchenverbands teilnimmt. Es ist Héléne Noirjean, ihres Zeichens Generalsekretärin. Die Jurasserin ist nicht nur mehrsprachig (auch die schweizerdeutsche Hürde nimmt sie akzentfrei), sie ist ausserdem seit dem 1. April 2020 Direktorin bei dem bereits erwähnten «Schweizerischen Weinbauernverbands» (SWBV) und zugleich Generalsekretärin bei Vitiswiss, der Organisation, die vom Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) beauftragt wurde, um die Anforderungen des ökologischen Leistungsnachweises (ÖLN) auszuarbeiten.

- Das Ziel von Vitiswiss ist, die Interessenlage für die Traubenproduktion aus nachhaltiger Produktion (das ist nicht deckungsgleich mit Bio, s. Artikel «Überblick im Öko-Label-Dschungel») zu verbessern. Vitiswiss ist eher in der Westschweiz aktiv, aber basiert dennoch auf den sechs Weinbauregionen und hat mit dem Label Vinatura eine gewisse Strahlkraft.

Mit ihren diversen Tätigkeiten ist Héléne Noirjean eine wichtige Schlüsselfigur im Schweizer Weinbau und verbringt einen grossen Teil ihres Berufslebens mit Sitzungen (s. Interview). Spannend und ebenfalls eine Erwähnung wert: Präsident von Vitiswiss ist Boris Keller, der auch im Schweizerischen Weinbauernverband als Vorstand amtiert. Somit ist Vitiswiss im Grunde genommen überproportional vertreten. Betrachten wir diesen Verband nun genauer.

# DIE WEINBAUERNVERTRETUNG

Während die regionalen Branchen im «Branchenverband Schweizer Reben und Wein» Einsitz haben, sollen im «Schweizerischen Weinbauernverband» (SWBV) die Winzerinnen und Winzer ihre Vertretung finden. Folgerichtig setzt sich der ebenfalls nicht gewinnorientierte Verband «z’Bern obe» für ihre politischen Anliegen ein. Sein Präsident ist der bereits oben gestreifte Waadtländer Frédéric Borloz, der auch im nationalen Branchenverband sitzt. Auch Borloz ist Politiker und gehört seit 2015 dem Nationalrat als FDP-Vertreter an. Daneben belegt er viele weitere Ämter, z.B. als Vorstand der «Association pour la promotion du chasselas» oder als Präsident der «Parlamentarischen Gruppe Weinbau» und der «Parlamentarischen Gruppe Spirituosen und Prävention» (in der auch Marco Romano, Präsident des Branchenverbands, sitzt).

Neben den erwähnten Borloz, Keller und Noirjean stösst man aber beim SWBV auf weitere Namen, die bereits gefallen sind: so auf Martin Wiederkehr, Präsident des Deutschschweizer Branchenverbands (BDW). Neben seinen Mandaten in den Verbänden leitet er bekanntlich auch das Weinbauzentrum Wädenswil (WBZW), zusätzlich ist er Vorstand im Herausgeberverein vorliegender Zeitschrift.

Neben ihm ist auch BDW-Geschäftsführer Jürg Bachofner überaus aktiv, sitzt im SWBV, aber auch in verschiedenen Kommissionen zur Förderung der beruflichen Ausbildung im Weinbereich, die ebenfalls eine komplexe Angelegenheit sind und auf die gesondert eingegangen werden soll (S. Interview). Auch dort trifft der gelernte Agronom FH regelmässig auf Héléne Noirjean.

Aus dem Kanton Tessin beteiligt sich die «Federviti», die «Federazione dei viticoltori della Svizzera Italiana» beim Weinbauernverband. Giuliano Maddalena ist Vizepräsident des SWBV. Zwar ist die Federviti auch Mitglied im IVVT, dem Tessiner Branchenverband, aber national nimmt die «Interprofession della Vite e del Vino Ticinese» ([ticinowine.ch](http://ticinowine.ch)) Einsitz und sendet derzeit Gianni Moresi an die Sitzungen.

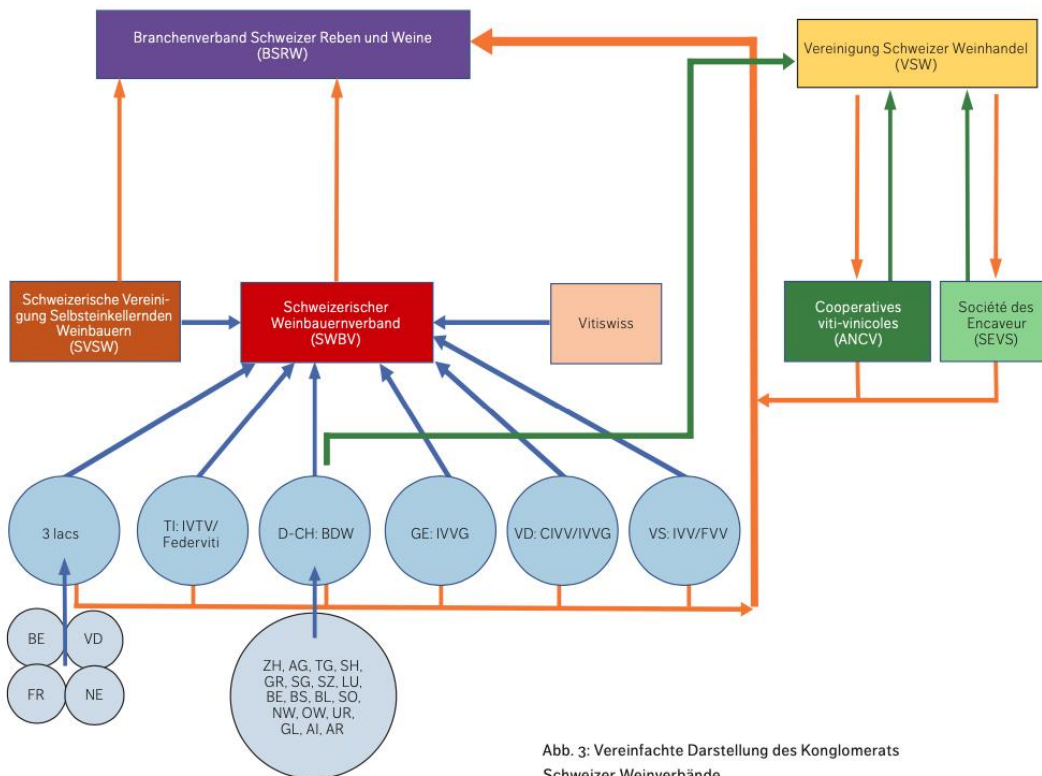


Abb. 3: Vereinfachte Darstellung des Konglomerats Schweizer Weinverbände.

In Abbildung 3 präsentiert sich das ganze Konglomerat in einer vereinfachenden Darstellung.

## SWISS WINE PROMOTION

Eine Institution, die man bei der Aufzählung der Interessen nicht vergessen und schon gar nicht unterschätzen sollte, ist die Swiss Wine Promotion (SWP). Sie ist aus der konkursiten Swiss Wine Communication in den Nullerjahren entstanden. Seit 2019 heisst ihr Präsident Robert Cramer, der zeitgleich als Genfer Ständerat abgetreten war (Grüne Partei). Behalten hat Cramer hingegen sein Mandat als Präsident des Genfer Branchenverbands (IVVG), was die Position des westlichsten Weinkantons wohl nicht verschlechtert hat.

Um das Westschweizer Kräftediagramm auszugleichen, wählte man 2019 den Waadtländer Nicolas Joss zum SWP-Direktor. Er, ein gelernter Hotelier, leitete von 2012 bis 2018 das Office des «Vins Vaudois», war Generalsekretär des «Concours Mondial de Bruxelles» und ist in der Westschweiz sehr gut vernetzt. Da die SWP ihre Gelder zur Hälfte aus der Branche und zur anderen Hälfte vom Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) bezieht, sind auch die guten Kontakte zur Verwaltung, zum Parlament und zu Wirtschaftsminister Guy Parmelin (ebenfalls Waadtländer) vorteilhaft.

Die SWP hat ihre Geschäftsstelle an der Belpstrasse in Bern, eine Adresse, die in unserem Zusammenhang immer wieder auftaucht. So hat der BSRW ebenso sein Domizil dort wie auch der SWBV, mithin hat auch Hélène Noirjean ihr Büro dort. Damit dürfte eines klar werden: Es gibt wohl keine Information, keinen strategischen Gedanken irgendeines Players der Branche, der nicht sogleich durch alle Büros gereicht wird. Umso mehr rückt dadurch aber eine Frage in den Raum, die viele Winzerinnen und Winzer beschäftigt: Warum braucht es überhaupt so viele Verbände? Und gäbe es nicht effizientere Verbandsstrukturen?

## KRITISCHE STIMMEN

Bereits im Jahr 2009 verfasste der Weinjournalist Peter Keller (NZZ) eine Diplomarbeit, in der er diese Frage untersuchte. Sein Fazit fiel recht eindeutig aus: «Warum sind in unserem Land (zu) viele Köche in diesem Bereich (den Verbänden, Anm. der Red.) tätig und verderben den Brei?» Um Antworten auf diese Frage zu finden, unterhielt sich Keller mit den damals wichtigen Exponenten. Sein Fazit war: «Hinderlich ist nicht nur der Föderalismus der einzelnen Kantone, sondern auch die Tatsache, dass es die offiziellen Stellen nicht schaffen, gemeinsam mit den privaten Vermarktern zusammenzuarbeiten.» Seine Forderung lautete deshalb: Es müsse eine «starke Marke Schweizer Wein» geschaffen werden, die in «Zusammenarbeit mit allen involvierten Stellen zu realisieren ist.» Hierzu brauche es Kooperationen wie z.B. mit «Schweiz Tourismus». Tatsächlich wurde diese Idee umgesetzt. Seit 2018 sind SWP und «Schweiz Tourismus» Partner. Im Jahr 2021 läuft diese zwar aus, aber dürfte wohl verlängert werden.

Aber dessen ungeachtet stellt sich die eingangs gestellter Frage nach wie vor: Stösst unser Milizsystem in Sachen Wein an seine Grenze? Und gäbe es nicht effizientere Strukturen für das Konglomerat?

Wir haben bei einigen Akteuren nachgefragt und die Antworten fielen erstaunlich ähnlich aus. Gleichwohl aber dürfte der Schluss naheliegen, wonach sich das System aus Eigeninteresse selbst erhält. Der Wunsch nach fundamentaler Reform müsste deshalb von der beitragszahlenden Basis kommen.

**MARKUS MATZNER**

Chefredaktor Fachzeitschrift Obst- und Weinbau